

CORRESPONDENZ-BLATT

der

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR PSYCHIATRIE UND GERICHTLICHE PSYCHOLOGIE.

Herausgegeben

von deren Vorstand

Ober-Med.-Rath Dr. BERGMANN, Med.-Rath Dr. MANSFELD, Dr. ERLENMEYER, Med.-Rath Dr. EULENBERG.

Diese Zeitschrift für die Krankheiten des Gesamt-Nervensystems

erscheint am 15. u. letzten jedes Monats in 1 Bogen gr. Quart und kostet jährlich 2 Thlr. preuss. Ct. incl. Postanschlag. Man abonniert bei allen Buchhandl. u. Postanstalten in und ausser Deutschland. Zusendungen franco an die Red. oder die Verlagsbuchhandlung.

Inhalt: Originalien: Dr. Erlenmeyer. Die Errichtung von Heil-Anstalten für Idioten. Med.-Rath Riedel. Jahresrapport über die Irren-Anstalt zu Wien im Jahre 1857. *Literatur:* Spengler. Gesammelte Abhandlungen. B. Die physischen Symptome des Irreseins. — Schwefelbäder bei Chorea. *Tagesgeschichte:* Aus Sachsen. Jena. Paris. *Personalien.*

I. Originalien.

Die Errichtung von Heil-Anstalten für Idioten

von Dr. Erlenmeyer.

In gegenwärtigen Augenblicke, wo wir daran denken, in der Rheinprovinz eine Heil- und Erziehungs-Anstalt für unbenutzte schwachsinnige Kinder zu erbauen, dürfte es nicht unpassend erscheinen, einzelne allgemeine Betrachtungen über die Grundsätze, welche bei der Errichtung derartiger Anstalten gelten müssen, zu veröffentlichen. Wir glauben auch für weitere Kreise diesen Aufsatz nutzbar zu machen, indem wir ihn in diese Blätter aufnehmen, da man das immer dringender werdende Bedürfniss nirgends mehr unbeachtet lassen kann und, wenn auch im gegenwärtigen Augenblicke der Bau von Casernen und Stralhäusern noch viel Geld verschlingt und deshalb die Rücksicht für die Idioten noch zurücktritt, man doch über Kurz oder Lang daran wird denken müssen, auch für diese unglücklichen Geschöpfe zu sorgen.

Ehe wir nun auf die Einzelheiten eingehen, erlauben wir uns die Bemerkung, dass wir auf dem streng ärztlichen Standpunkt stehen, und von diesem aus unsere Anforderungen stellen. Wir betrachten die Idioten als solche Geschöpfe, welche durch irgend ein körperliches Uebel, besonders der Centralorgane des Nervensystems, in der freien Entwicklung ihrer geistigen Facultäten gehindert sind. Wir betrachten sie mit einem Worte als körperlich Kranke, deren Krankheit auf die geistige Entwicklung und Ausbildung nachtheilig eingewirkt hat. Wir sehen nur in einer vernünftigen ärztlichen Behandlung ein Mittel, die Lage dieser Kinder zu verbessern und den Geist derselben auszubilden. Wir sind aber, was wir ausdrücklich bemerken, ganz entschieden nicht der Meinung, dass ärztliche Behandlung bloss in der Verabreichung von Medicamenten aus der Apotheke, in operativen Eingriffen bestehe, sondern wir halten dafür, dass die ganze Anordnung der Diät, des Regimes, die leibliche und geistige Gymnastik mit in das Gebiet der ärztlichen Be-

handlung gehört. Wir sehen also nur einen Erfolg von einer Behandlung dieser Kinder, welche in ihrem ganzen Umfang nach ärztlicher Anordnung geleitet wird.

Wir werden uns ganz streng in den hier zu erörternden Bedingungen, welche an eine zweckmässig eingerichtete Anstalt zu stellen sind, an diesen vorbezeichneten Standpunkt halten und bemerken im Voraus, dass wir auf andere Momente, die man nach gewissen Seiten hin als wesentlich betrachtet, gar nicht eingehen werden.

Die erste Frage ist immer wohl, wo soll die Anstalt errichtet werden? Wir haben nicht die Absicht, hier den Ort ausfindig zu machen, an welchem sich für unsere Provinz diese Anstalt am Besten anlegen liesse, sondern es sollen nur die allgemeinen Grundsätze angegehen werden.

Der südliche und südwestliche Theil unserer Provinz ist mehr gebirgig; der Hunsrück, die Eifel auf dem linken Rheinufer, die Abhänge des Westervaldes etc. auf dem rechten Rheinufer, die sich bis zur Mündung der Sieg hinunter erstrecken. Der nördliche Theil ist mehr flach und es sind da grosse Strecken, welche Ueberschwemmungen ausgesetzt sind. Wenn auch in einzelnen Strichen oberhalb Bonn die Intermittens vorkommt, so steht doch so viel fest, dass dieselbe unterhalb Bonn und Cöln eine sehr verbreitete Krankheit ist. Wir sind über die Ursachen der Idiotie noch nicht im klaren, wir können ihre Beziehung zur Intermittens noch nicht vollständig, aber so viel steht doch immer schon fest, dass die endemische Idiotie (der Cretinismus) sich in Gesellschaft der Intermittens häufig vorfindet. Feuchtigkeit spielt bei der Entstehung der endemischen Idiotie jedenfalls eine Hauptrolle und der Cretinismus findet sich fast überall da, wo durch von aussen kommende Ueberschwemmungen, durch hohen Stand der Grundwasser etc. der Boden durchfeuchtet wird. Man findet daher überall in den Flussthälern den Cretinismus vorherrschend. Wenn wir das Rheinthal durchwandern, so begegnen wir grossen Cretinikerden, wie nächstens unser Archiv näher darlegen wird, und wir behaupten nicht zu viel, wenn wir sagen, dass in den meisten Ländern der Cretinismus an die Flussgebiete gebunden ist. Von Württemberg hat es Rösch nachgewiesen und neuerdings hat Müller wiederholt darauf hingedeutet. Es würde jedenfalls eine solche Gegend nicht für geeignet angesehen werden dürfen, als Aufenthaltsort für zu heilende Idioten empfohlen zu werden.

Im allgemeinsten Ueberblicke würde sich also jedenfalls der südliche Theil unserer Provinz für die Anlage einer Idioten-Anstalt mehr empfehlen als der nördliche, worin

die Niederungen mit ihrem Miasma und ihrem alarischen befinden. Im Einzelnen gibt es natürlich sowohl im ersten Theile, schädliche Orte, wo der Cretinismus factisch zu Hause ist, ebenso wie sich im zweiten Theile zweckmässige Orte finden lassen, welche sich durch geeignete Localitäten, guten Boden etc. auszeichnen.

Sollte die Nähe des Rheinstroms, der wegen der Wasserstrasse und der daneben gelegten Schienenwege immer den Verkehr der Anstalt mit allen Theilen der Provinz am Meisten erleichtert, gewählt werden, so dürfte jedenfalls ein Ort heraus zu suchen sein, welcher niemals selbst beim höchsten Wasserstand, nicht von Ueberschwemmung zu leiden hat. Es würde aber um so vortheilhafter sein für die Anlage, wenn eine Stelle mit einiger Elevation zu finden wäre, die allerdings nicht so bedeutend zu sein braucht, als man in der Schweiz hier und da für nöthig erachtet hat, da mit solcher Höhe, abgesehen dass wir dieselbe hier nur annähernd erreichen könnten, eine solche Menge von Uebelständen verbunden sind, besonders der unendlich erschwerte Verkehr während des Winters, dass man die Vortheile gegen die Nachteile verglichen wirklich für geringer achten muss.

Eine solche Anstalt in einer Stadt anlegen zu wollen, halten wir aus gar mancherlei Gründen nicht für zweckmässig, und haben uns in dieser Beziehung schon ganz offen gegen die holländische Anstalt geäußert. Es sind übrigens alle Aerzte darin so sehr mit uns einverstanden, dass wir eigentlich für ganz überflüssig halten, die Gründe hier anzugeben. Die Nähe einer Stadt hat allerdings grosse Annehmlichkeiten, nicht sowohl wegen der Erlangung der leiblichen Bedürfnisse, welche sich eine zweckmässige Anstalt nach unserem Plane selbst beschaffen muss, als vielmehr wegen der geistigen Bedürfnisse. Aerzte und Lehrer, welche sich dem einförmigen, geistig und leiblich ermüdenden Berufe widmen, physisch Gestörte und Zurückgebliebene zu behandeln und zu erziehen, bedürfen vor Allem solcher Abwechslungen, solcher Auffrischungen, wie sie das Leben der Stadt in manchem Wechsel bietet. In der Einsamkeit des Landlebens verkümmern sie und ihr Beruf wird ihnen factisch zum Ueberdruß. Wenn wir also auf der einen Seite ganz entschieden gegen die Anlage in der Stadt uns aussprechen und eine ländlich freie Gegend vorziehen, so machen wir doch auf der andern Seite die bestimmte Anforderung, dass man eine Stelle wähle, welche nicht allzusehr von einer grossen Stadt entfernt ist, so dass der Verkehr mit derselben von den Beamten der Anstalt ohne Störung in der Ordnung des Hauses leicht unterhalten werden kann.

Schon ein Hauptgrund für uns, die Anstalt aufs Land zu verlegen ist der, dass man ein gehörig grosses Areal für dieselbe erlangen könne. In der Stadt lässt sich das nicht beschaffen, selbst mit enormen Mitteln nicht. Wir halten aber den Besitz eines grossen Grundstückes für durchaus nöthig. Nicht sowohl ist es die öconomische Seite, welche uns bestimmt der Anstalt eine grössere Oeconomie beizulegen, als vielmehr gerade die pädagogische Rücksicht. Eine solche Anstalt muss sich Alles selbst ziehen, was sie an Feld- und Gartengewächsen bedarf, sie muss sogar die nöthigen Ländereien besitzen, um sich ihren Viehstand zu erhalten. Aber wie gesagt, das betrachten wir noch als die untergeordnete Rücksicht. Viel höher steht diejenige, dass die Beschäftigung mit dem Land- und Gartenbau für die Idioten ein Heil-Bildungs- und Erziehungsmittel ist und sein muss. Ohnedem Unterricht in der Schule nur im Geringsten zu unterschätzen, halten

wir doch dafür, dass bei den Idioten II. Grads die geistige Entwicklung viel besser durch Beschäftigung mit und in der Natur erzielt werden kann, als durch das Auswendiglernen von Bibelsprüchen, von deren Verständniss ja doch bei den allermeisten Idioten keine Rede sein kann. Wir lieben es nicht, uns in solchen Sachen Illusionen zu machen. Es handelt sich um eine zu ernste Frage, als dass wir weiter auf diesen Gegenstand einzugehen für gut finden könnten. Wir halten die Beschäftigung mit Acker- und Gartenbau für alle Idioten als ein ganz ausgezeichnetes Bildungsmittel.

Es gibt viele Idioten II. Grads, welche eine Anlage zu technischen Fertigkeiten verrathen, welche besonderes Talent haben zum Zeichnen, Malen, Schreiben. Ganz abgesehen von den isolirten Talenten, welche bei Idioten so oft vorkommen, gibt es wirklich viele, welche nach dieser technischen Richtung besonders begabt sind. Andere haben hervorragende musikalische Anlagen, wieder andere sind wirkliche Rechenkünstler; auch bei einzelnen ist das Gedächtniss eminent und Erstaunen erregend. Man bilde sie gehörig aus, was oft in einem Grade geschehen kann, dass jeder Zuschauer und Zuhörer sich darüber erstaunen wird. Was können aber diese unglücklichen Wesen mit all ihrer Weisheit leisten, was nützt es ihnen, dass sie wissen, wer das israelitische Volk durch die Wüste geführt hat, was hilft es ihnen, wenn sie zählen bis fünf, wenn sie die halbe Bibel auswendig können, sie sind halbe Stümper, vielleicht noch etwas unglücklicher als vorher, aber sie fallen nach ihrer Entlassung ebensogut wieder der Familie resp. Gemeinde zur Last, wie vorher. Man hat sie abgerichtet zu Allerlei, was nachher ebenso gut wieder vergessen wird. Das sind nun, wenn auch nicht die besten, so doch die besseren, was wird nun erst mit den noch tiefer Stehenden. Sie sind meistens stumm und kann ihnen, trotz aller Mühe der Lehrer, keine Sprache beigebracht werden, sie lernen nicht lesen und nicht schreiben, sie begreifen wenig oder gar Nichts von Schulunterricht, aber viele derselben haben Kraft und Geschick genug zu allerlei mechanischen Arbeiten. Nach unserer Ansicht, die wir weiter unten noch ausführlicher darlegen werden, muss sowohl der ersten Reihe neben dem Schulunterricht als der letzte an Stelle des Schulunterrichts Unterricht in mechanischen Arbeiten erteilt werden, um sie auf diese Weise zu einer Thätigkeit zu befähigen, welche sie in den Stand setzt, später wenigstens einen Theil ihres Unterhaltes zu erwerben.

Es hat sich da nun durch langjährige Erfahrung in Irren-Anstalten ergeben, dass kein Mittel geeigneter ist diesen Zweck zu erreichen, als das Erlernen der Landwirthschaft. Wir verstehen darunter nicht die Fähigkeit grosse Gütercomplexe selbstständig zu verwalten und durch sorgfältige Cultur zum höchsten Ertrage zu bringen, sondern wir meinen, dass die Idioten in den allgewöhnlichsten landwirthschaftlichen Arbeiten unterrichtet werden, einmal um ihre Kraft, dann aber auch ihr technisches Geschick zu üben. Es ist die Vorrichtung der gewöhnlichsten mechanischen Arbeit, welche ein vollstündiges Kind vollständig nachmacht, wenn es dieselbe ein einziges Mal sieht, für die Idioten oft unendlich schwer. Sie sind zuweilen nicht im Stande, einen gewöhnlichen Schiebkarren aus Mangel an Geschick zu ziehen, sie können mit Thieren nicht umgehen, nicht einmal Schafe hüten, von Holz hacken und schneiden, Dreschen ganz abgesehen. Es muss jede einzelne Arbeit förmlich den Idioten einstudirt werden, es müssen die zusammengesetzten Bewegungen,

welche ein Vollständiger ohne Schwierigkeit gleichsam instinkt-mässig macht, in ihren einzelnen Abschnitten ihnen einstudirt werden, wie einem Recruten das Exerciren. — Auf diese Weise können Viele derselben sehr weit gebracht werden, so dass sie wirklich mit Ueberiegung arbeiten und selbst als Knechte oder Mägde ihr Fortkommen finden werden, und selbst diejenigen, welche es nie zum Lesen und Schreiben, selbst nicht zu leidlicher Sprache bringen sind oft recht gut im Stande, diese häuslichen Arbeiten zu erlernen, und sich als Tagelöhner zu Hause nachher einigen Unterhalt zu verdienen. (Fortstg. folgi.)

Jahresrapport der K. K. Irrenheil- und Pflege-Anstalt in Wien vom Jahre 1857,
mitgetheilt
von Medicinal-Rath Dr. Riedel in Wien.

In der K. K. Irren-Anstalt sind mit Ende des Jahres 1856 verblieben:

In der Heil-Anstalt	196 Männer,	183 Weiber,	zus. 379
„ „ Pflege-Anstalt	139 „	169 „	308
Zusammen	335 „	352 „	687

Im Jahre 1857 sind zugewachsen vom Journale:

In der Heil-Anstalt	347 Männer,	267 Weiber,	zus. 614
„ „ Pflege-Anstalt	40 „	19 „	59
Zusammen	387 „	286 „	673

Die Bewegung durch Uebersetzung der Kranken aus der Heil- in die Pflege-Anstalt und zurück betrug in diesem Jahre:

Von der Heil-Anstalt in die Pflege-Anstalt	135 Männer,	82 Weiber,	zus. 217
Von der Pflege- in die Heil-Anstalt	29 Männer,	47 „	76
Zusammen	164 „	129 „	293

In der Gesamt-Anstalt wurden somit im Laufe des Jahres 1857 mit Einfluss der Zahl der durch Uebersetzungen zwischen Heil- und Pflege-Anstalt bewegten Kranken, behandelt:

In der Heil-Anstalt	572 Männer,	497 Weiber,	zus. 1069
„ „ Pflege-Anstalt	274 „	251 „	525
Zusammen	846 „	748 „	1594

Mit Ausschluss der Transferirten aber, wenn die Zahl der Verbliebenen und vom Journale Aufgenommenen summiert wird, wurden behandelt:

In der Heil-Anstalt	543 Männer,	450 Weiber,	zus. 993
„ „ Pflege-Anstalt	179 „	188 „	367
Zusammen	722 „	638 „	1360

Im Laufe des Jahres 1857 kamen in Abgang und zwar geheilt:

In der Heil-Anstalt	158 Männer,	134 Weiber,	zus. 292
„ „ Pflege-Anstalt	5 „	— „	5
Zusammen	163 „	134 „	297

Die aus der Pflege-Anstalt geheilt Entlassenen betrafen 5 Sträflinge.

Das Procentverhältniss der Geheilten zur Summe der Behandelten beträgt bei Männern 29, 2; bei Weibern 29, 7. Im Ganzen 29, 5.

Gebessert gegen Revers wurden entlassen:

In der Heil-Anstalt	30 Männer,	25 Weiber,	zus. 55
„ „ Pflege-Anstalt	22 „	14 „	36
Zusammen	52 „	39 „	91

Oder in Procent-Verhältniss bei den Männern 0, 7; bei den Weibern 0, 6.

In Versorgungs-Anstalten wurden übersetzt:

Von der Heil-Anstalt	2 Männer,	11 Weiber,	zus. 13
„ „ Pflege-Anstalt	17 „	16 „	33
Zusammen	19 „	27 „	46

Davon sind 17 Männer, 11 Weiber, zus. 28 nach Ybbs übersetzt worden, die übrigen 2 Männer, 16 Weiber sind in hiesige städtische Versorgungshäuser untergebracht worden.

In die andern Kranken-Anstalten wurden übersetzt:

Von der Heil-Anstalt	2 Weiber ins Krankenhaus,	2 Weiber ins Gebärdhaus,	Zusammen 4.
----------------------	---------------------------	--------------------------	-------------

Von der Pflege-Anstalt	1 Mann, 1 Weib nach Gratz in die Irren-Anstalt,	1 Weib ins K. K. allgem. Krankenhaus,	1 Mann 2 Weiber.	Zus. 3.
------------------------	---	---------------------------------------	------------------	---------

Entwichen ist in der Heil-Anstalt 1 Mann, in der Pflege-Anstalt 1 Weib. Zus. 2.

Gestorben sind:

In der Heil-Anstalt	39 Männer,	36 Weiber,	zus. 76
„ „ Pflege-Anstalt	74 „	47 „	121
Zusammen	113 „	84 „	197

Oder im Procentverhältniss:

In der Heil-Anstalt bei Männern 0, 7; bei Weibern 0, 8.

„ „ Pflege-Anstalt bei Männern 27, 0; bei Weibern 18, 7.

Im Ganzen bei Männern 10, 3; bei Weibern 10, 1.

Die Summe des Abganges beträgt:

In der Heil-Anstalt	230 Männer,	211 Weiber,	zus. 441
„ „ Pflege-Anstalt	119 „	80 „	199
Zusammen	349 „	291 „	640

Es verblieben somit am Ende des Jahres 1857:

In der Heil-Anstalt	207 Männer,	204 Weiber,	zus. 411
„ „ Pflege-Anstalt	166 „	143 „	310
Zusammen	373 „	347 „	720

Der Krankenstand hat in diesem Jahre im Ganzen zugenommen, und zwar die Zahl der Männer ist um 38 gestiegen, die Zahl der Weiber ist um 5 geringer, daher im Ganzen 33 Individuen mehr im Krankenstand als Ende 1856.

Im Vergleich zum Jahre 1856 ist die Zahl der Aufnahmen um 48 grösser; im Jahre 1856 wurden 334 Männer, 291 Weiber, zusam. 625;

im Jahre 1857 aber 387 Männer, 286 Weiber, zusammen 673;

vom Journale, und zwar in letzterem Jahre 99 Männer mehr als Weiber aufgenommen.

Die Anzahl der geheilt Entlassenen ist im Jahre 1857 um 42 grösser als im Jahre 1856. in welchem 131 Männer, 121 Weiber, zus. 255 entlassen wurden, im Procentverhältniss 27, 8.

Die Zahl der Verstorbenen ist im Jahre 1857 um 28 geringer als im Jahre 1856, in welchem 126 Männer, 99 Weiber starben, zusammen 225.

Die Ergebnisse der Leistungen der Anstalt liefern somit im Jahre 1857 in Anbetracht der grösseren Aufnahme und der grösseren Zahl der Behandelten ein günstigeres Resultat als im Jahre 1856.

K. K. Irren-Anstalts-Direction.

Wien, am 9. Januar 1858.

trotzdem die Versuche bei den verschiedensten Feuchtigkeitzuständen der Nase gemacht wurden. Wie erwähnt, wurden viele Heilversuche gemacht, keiner mit Erfolg. Ich rieth zuletzt Einathmen von Dämpfen eines aromatisch-schleimigen Thee's. Nach einigem, vielleicht scheinbarem, Erfolge mussten sie leider wegen temporärer Verhältnisse ausgesetzt werden. Seit Jahresfrist beobachte ich keine Veränderung des Zustandes. Die relative, geringe Trockenheit der Nase würde mir noch mehr auffallen, wenn ich nicht wüsste, wie alle Feuerarbeiter daran leiden. Was nun meine Vermuthung, resp. Ansicht über das Wesen des vorliegenden Falles betrifft, so lege ich Folgendes der Prüfung vor. B., dessen Geruch früher ein vorzüglicher war, bekommt einen Schnupfen, das Epithelialgewebe der Nase, wie jene cylindrischen, stäbchenförmigen, zuweilen mit, zuweilen ohne Wimpern und Haare versehenen Zellen epithelialer Natur, welche nach Eckhard, Ecker und Schulz den Endigungen des Olfactorius aufsitzen, als Schlussglieder des Systems des Olfactorius und Vermittler der Geruchsperception zu betrachten sind, schwellen an. Der Schnupfen wird durch Kälte unterdrückt, es schrumpfen die Zellen zusammen und fallen ab, ohne dass eine Reproduction erfolgt wäre, wenigstens ohne eine Reproduction im wahren Sinne. An die Stelle der vermittelnden Zellen werden zwar verwandte Gebilde getreten sein, aber unfähige zur Uebertragung der Geruchseindrücke. Dies meine Ansicht, dies mein Glaube. Gehirn und Olfactorius halte ich für frei, wenn schon ich zugeben muss, dass dessen letzte Endigungen vielleicht atrophisch geworden sind.

Die Errichtung von Heil-Anstalten für Idioten

von Dr. Erleameyer.

(Fortsetzung.)

Wenn also eine Anstalt in dieser Hinsicht erfolgreich wirken soll, so muss ihr ein Areal von grosser Ausdehnung zu Gebote stehen, um alle ihre Zöglinge Jahr aus, Jahr ein beschäftigen zu können. Dieses Areal, welches also zum Unterricht und zur Ausbildung der Idioten dient, hat für die Anstalt bei richtiger Leitung und Verwendung der Arbeitskräfte einen noch anderen Gewinn, es liefert nämlich der Anstalt einen grossen Theil, vielleicht den ganzen Bedarf an Gemüsen. Die Anstalt hat nicht nöthig ihre Gemüse, Kartoffeln etc. in der Nachbarschaft zusammen zu betteln, sie braucht die vom Staate etc. erhaltene Unterstützung nicht für Nahrungsmittel auszugeben, denn sie unterhält sich nach dieser Richtung ganz vollständig selbst bei richtiger Leitung, erreicht also mit einem Mittel zwei grosse Zwecke:

sie liefert den Zöglingen ein ganz vortreffliches Bildungs- und Unterrichtsmittel, das bei gehöriger Führung auch körperlich in gymnastischer Beziehung ein Heilmittel wird, die Kräfte dieser Schwächlinge hebt und fördert;

sie beschafft sich ihren Unterhalt an Vegetabilien und bei richtig geleiteter Wirthschaft auch animalischen Nahrungsmitteln (Milch, Eier, Butter, Fleisch etc.)

Liegt darin nicht die dringendste Aufforderung, die Idioten-Anstalten mit einem grossen Areal auszurüsten? Ist damit nicht auf's Evidenteste dargethan, dass die An-

lage der Anstalten in der Stadt unzweckmässig und die Anlage auf dem Lande nothwendig ist? Wer sich dagegen noch sperren will, wer diese Vortheile nicht einsehen kann, der möge lieber sich mit der Heilung der Idioten nicht beschäftigen; er wird nicht nur dem Einzelnen schaden dadurch, dass er ihn zu Nichts erzieht als zu einem Papageien, sondern er wird auch dem ganzen Unternehmen schaden, dadurch, dass er eben beweist, die Idioten im Allgemeinen können durch alle Mittel des Unterrichts allein zu Nichts gebracht werden.

Dass man ferner bei der Auswahl des Ortes für die Idioten-Anstalt darauf zu sehen hat, dass die Umgebung keine Schädlichkeiten bietet, versteht sich von selbst. So sind z. B. Fabriken, Hüttenwerke etc. zu vermeiden, grosse Wälder, solche von Obstbäumen, gefährliche Abgründe haben für die Idioten mancherlei Nachteile.

Ob die geognostische Stellung des Bodens irgendwie von Einfluss sein kann, ist vielfach behauptet worden, aber eigentlich bestimmte Sätze sind nicht darüber aufgestellt. Es kommen da die widersprechendsten Ansichten zu Tage. Nach unserer Ansicht dürften folgende Punkte besonders zu beachten sein:

Felsarten, welche schwerlöslich sind, dürften zu vermeiden sein. — Erdschichten, welche den Wasserabfluss verhüten, welche also feuchte Kellerräume, hohen Stand der Grundwasser verursachen, z. B. Tonlager etc. dürften nicht zu empfehlen sein. Was das Wasser anbelangt, so ist, wie Jedermann bekannt, darüber viel geschrieben worden und mancher Bestandtheil desselben in Anklagestand versetzt worden, dass es die Ursache der Kröpfe sei und des im innigsten Zusammenhange mit dem endemischen Kropfe stehenden Cretinismus. Man hat den Kalk und die Magnesia vor allen Dingen verdächtigt, aber es ist bis jetzt kein bestimmter Anhaltspunkt gefunden worden und die Ansichten derer, welche solche Theorien aufstellten, sind durch bestimmte Gegenbeweise widerlegt worden. Später hat man die Abwesenheit einzelner fester Bestandtheile z. B. des Kochsalzes und des Jods angeklagt, aber auch diese Theorie wurde nicht stichhaltig befunden. Es ist diese Frage zwar noch immer nicht zu einem definitiven Abschluss gebracht, aber es dürfte wenigstens so viel als feststehend zu betrachten sein:

Das Wasser solcher Orte, welche am meisten vom Cretinismus heimgesucht sind, kommt aus s. g. Ziehbrunnen; sie sind gebohrt und enthalten filtrirtes Flusswasser.

Das Brunnenwasser solcher Orte enthält gewöhnlich wenig feste Bestandtheile. Mag dasselbe aus gebohrten Brunnen herrühren, oder aus Eis- und Schneewasser bestehen, oder künstlich filtrirtes Wasser sein. In dieser letzten Beziehung haben wir in grossen Städten einzelne interessante Thatsachen beobachtet.

Die Ortschaften, welche an festen Theilen reiches Quellwasser haben, welches durch Leitungen hingeführt ist, sind mehr von Kropf und Cretinismus verschont, vorausgesetzt, dass keine andere Ursachen (feuchte Ausdünstungen) vorhanden sind.

Es wird also bei der Auswahl des Ortes für die Anstalt dem Wasser auch in dieser Hinsicht einige Aufmerksamkeit zu schenken und wird gewiss ein gutes, an festen Bestandtheilen reiches Bergwasser einer gebohrten Cysterne vorzuziehen sein. Selbstredend ist darauf zu sehen, dass für die Bedürfnisse der Menschen und Thiere, für Bäder, Wasche etc. hinreichend Wasser vorhanden ist.

Nach diesen allgemeinen, nur in aller Kürze hingeworfenen Rücksichten, welche in einem demnächst erscheinenden grösseren Werke alle weiter ausgeführt werden sollen, müsste bei der Auswahl des Ortes zu verfahren sein, an welchem wir unsere rheinische Anstalt errichten wollen.

Es würde also ein arrondirtes Oeconomiegut, von 50 -- 100 Morgen, in einer gesunden Gegend — wo es an Ueberschwemmungen, an Malaria, intermittens febril — wo Feuchtigkeit aus andern Gründen nicht vorhanden wäre, am liebsten in einiger Elevation und nicht allzuffern von einer Stadt vorzuziehen sein, wo es an gutem und reichlichem Quellwasser nicht mangelt.

Wenn sich nun ein solcher Complex gefunden hat, was am Ende in unserer Rheinprovinz nicht schwer sein dürfte, so entsteht für uns die zweite höchst wichtige Frage: In welcher Weise sollen die Anstaltsgebäude eingerichtet werden?

Man hat, wie dies auch bei Anstalten für Seelengestörte häufig der Fall gewesen ist und noch immer ist, ältere Gebäude, welche früher zu andern Zwecken dienten, als Idioten-Anstalten eingerichtet. Die Mehrzahl der vorhandenen Anstalten ist in ältere Gebäude verlegt und nur einige wenige sind neu zu diesem besonderen Zwecke erbaut worden.

Wie es bei den Irren-Anstalten gegangen, so ging es auch hier; es wurden grosse Mittel verwendet und doch wurden keine zweckentsprechende Räume für die Kranken beschafft. Wir wollen alle Namen aus dem Spiele lassen, der Kundige wird die Beispiele schon leicht heraus finden. Wir glauben, dass auch die sparsamsten Comités und Behörden, welche die Mittel zu einem Neubau gescheut und deshalb den Umbau alter Gebäude als billigeres Auskunftsmittel empfohlen und ausgeführt haben, doch zu der Ueberzeugung gelangt sind, dass ihnen ein Neubau nicht viel grössere Kosten bei der ersten Anlage und namentlich weniger Reparaturen für die Dauer verursacht, ihnen jedenfalls aber eine zweckmässiger eingerichtete Anstalt gebracht haben würde. In den meisten Staaten dürfte daher, was die Irren-Anstalten betrifft, sich diese Ansicht allgemeine Anerkennung verschafft haben, und für die Idioten-Anstalten möchte sich dasselbe auch wohl bald als Resultat herausstellen.

Die Idioten-Anstalten bedürfen ausserdem so ganz besondere Einrichtungen, wie die Irren-Anstalten, dass sich auch von diesem Gesichtspunkte gewichtige Gründe gegen die Benutzung älterer Gebäude erheben lassen.

Wir wollen unsere Ansichten, die sich auf eine mehrjährige Erfahrung basiren, hier in Kürze darlegen und danach unsere Ansprüche an eine wohlorganisirte Idioten-Anstalt aufstellen.

Man hat schon früher bei der Findelhaus- und Waisenhausfrage, die viele hervorragende Menschenfreunde beschäftigt hat, in der Cumulation vieler Kinder in einem Hause manche Nachtheile gefunden, sowohl in psychischer als in somatischer Beziehung. Die Gründe sind allerdings so gewichtig, dass in Folge derselben sich mehrere Philantropen und dadurch auch mehrere Staatsregierungen, sehr entschieden gegen das ganze System des Findel- und Waisenhauses ausgesprochen haben, und es vorzuziehen resp. vorziehen, keine Findel- und Waisenhäuser zu errichten, sondern die betreffenden Kinder in einzelne Familien auf dem Lande auszugeben, um sie dort erziehen zu lassen. Selbst diejenigen Länder, in welchen Findelhäuser sowohl als Waisenhäuser bestehen und vom

Staate selbst unterhalten werden, sprechen sich ganz bestimmt gegen die Anhäufung der Kinder in einem Hause aus. Wir verweisen in dieser Beziehung auf Oestreich, wo die oben dargelegten Ansichten bei der Naturforscher-Versammlung zu Wien durch hervorragende Männer, wie Hügel, Knolz, Prinz, Riedel, ausgesprochen und verireten wurden. (Man vergleiche hierüber die interessante Discussion in den Verhandlungen unserer Gesellschaft 1857 p. 29). Es wurde da als hauptsächlichster Nachtheil hervorgehoben, dass in den Findelhäusern der östreich. Monarchie die Sterblichkeit der Kinder sehr viel grösser sei, als bei den Kindern gleichen Alters, welche vereinzelt leben. Als Hauptresultat der damaligen Discussion ist zu betrachten: „dass es viel vortheilhafter erscheine, kleinere Districts-Findel-Anstalten zu errichten, dass also etwa an die Stelle der jetzt bestehenden Provinzial-Findelhäuser mehrere kleinere Bezirks-Findelhäuser treten würden“. Dasselbe ist schon früher gegen die Waisenhäuser und ganz sicher mit demselben Rechte geltend gemacht worden. Wir dürfen diesen Ausspruch von Männern, denen eine lange und umfassende Erfahrung zur Seite steht, die nicht an einer, sondern an verschiedenen unter ganz andern Verhältnissen bestehenden Anstalten gemacht worden sind, nicht unbeachtet lassen bei der Errichtung von Anstalten für Idioten.

Andere Gründe, welche man geltend gemacht hat, beziehen sich auf die psychischen Nachtheile einer Cumulation. Man verlangt für die geistig gesunden Kinder das Familienleben, das in einer grösseren Anstalt, wo Massen von Kinder zusammen leben, nie beschafft werden könne. Das Familienleben ist allein geeignet, sowohl in geistiger als in moralischer Beziehung viele Nachtheile zu vermeiden, welche sich von der Erziehung in grossen Anstalten nicht trennen lassen. Wenn man dies für geistig normal entwickelte Kinder verlangt, wie viel mehr müssen wir es für geistig zurückgebliebene Kinder verlangen. Dies sind die wichtigsten Gesichtspunkte, auf die wir die folgende Einrichtung der Anstalt für Idioten basiren; mehrere andere nicht unerhebliche Gründe werden sich im Laufe der Darstellung noch ergeben.

Die Anstalt für Idioten in einem grössern, älteren oder neueren Gebäude anzulegen, erscheint nicht als zweckmässig.

Vielmehr empfiehlt sich auf dem oben beschriebenen Terrain eine Anzahl besonderer, kleinerer Gebäude zu errichten, welche absolut getrennt und doch relativ unter sich und mit dem Centralgebäude verbunden sind.

Ein solches Häuschen enthält in der unteren Etage zwei und in der oberen 3 Zimmer und wird bewohnt von einer Familie, welche 12 Idioten zur Verpflegung und Erziehung erhält.

Am Geeignetsten erscheint es, dass es die Familie eines Lehrers ist, welche in diesen Häuschen wohnt. Der Mann erteilt dann den Unterricht, die Frau besorgt die leibliche Pflege, Reinigung der Zimmer, Betten etc., erteilt Unterricht in weiblichen Handarbeiten und beide besorgen gemeinschaftlich die Erziehung.

In der unteren Etage wird das eine Zimmer zum Schulzimmer benutzt, das andere dient zum Wohn- und Speisezimmer für die ganze Familie, zu welcher wir auch die Idioten zählen. — In der oberen Etage ist das mittlere Zimmer, welches Fenster nach beiden Seiten hat, um die beiden Seitenzimmer jederzeit beobachten und beaufsichtigen zu können, Schlafzimmer für den Lehrer und seine engere Familie, auf der einen Seite ist das

Schlafzimmer für die idiotischen Knaben, auf der entgegengesetzten das Schlafzimmer für die idiotischen Mädchen. (Fortstg. folgt.)

III. Literatur.

B. Zeitschriften.

Gutachten über den Körper- und Seelenzustand der Brandstifterin Christiane Wilhelmine Freudenberg aus Tharand.

Vom Dr. Mahnert.

Die 16jährige F. aus Th. hatte in einem ganz kurzen Zeitraume drei Brandstiftungen, die bedeutende Brände bewirkten, verübt, und ward durch Angaben ihres Mitgesindes, als des Verbrechens verdächtig, in Haft gebracht worden, wo sie auch bald die einzelnen Brandlegungen mit allen Nebenumständen eingestand. In der ersten und zweiten Vertheidigung hatte der Defensor dringend auf das Vorhandensein des sogenannten Brandstiftungstriebes bei diesem Mädchen hingewiesen, demgemäss die gerichtsarztliche Untersuchung der F. veranlasst wurde.

Mit besonderer Berücksichtigung des nachstehenden Gutachtens wurde vom Königl. Appellationsgericht zu Dresden die junge Verbrecherin zu 15 Jahr Zuchthaus zweiten Grades verurtheilt, welches Strafmaass das Königl. Ober-Appellationsgericht auf acht Jahre Arbeitshaus verminderte.

Dem Antrage des Königlichen Justizamtes Grüllenberg zu Tharand pflichtgemäss nachgebend, habe ich in verschiedenen Zeiträumen die im dortigen Arresthause in Haft befindliche F. aus Tharand, die einer dreifachen Brandstiftung geständig geworden ist, gerichtsärztlich rücksichtlich ihres Körper- und Seelenzustandes explorirt und habe nun, nachdem die in der Untersuchung organen Acten zur genauen Durchsicht mir vorgelegen haben, sowohl über die Vergangenheit des Mädchens, als auch über deren Körper- und Seelenzustand, Nachstehendes zu referiren und gutachtlich zu deponiren für Pflicht gehalten:

Christiane Wilhelmine F. ist die älteste Tochter des Zimmergesellen Carl Gottfried F. zu Tharand, dieselbe ist jetzt 16 Jahre alt und ihre Eltern, sowie ihre drei noch jüngern Geschwister, lassen weder Körperleiden noch Seelenstörung wahrnehmen. Sie hat die Schule zu Tharand grösstentheils regelmässig besucht, hat dieselbe Ostern 1851 verlassen und ist am 13. April 1851 confirmirt und zum heiligen Abendmahle zugelassen worden. Ueber den Schulbesuch selbst und die dort erzielten Resultate sagt die Schultabelle, Bl. 95 der Acten, sowie die Auslassungen des Cantors Marschler, ingleichen die Aussage der Mutter, dass die Untersuchte selten die Schule versäumt habe, allein da ihr das Lernen schwer gefallen, so habe sie wenig gelernt und habe im Uebrigen neben Faulheit auch geringe geistige Fähigkeiten gezeigt. Im pfarrantlichen Zeugnis heisst es schliesslich noch, sie habe nie Zeichen von gewecktem Sinne und besonderen Anlagen gegeben, sie sei nicht fleissig gewesen, habe aber in der Schule verträglich und gütlich sich gezeigt, so dass über ihre Gemüthsart keine besondere Klage eingekommen wäre.

Dieselbe ist seit Verlassen der Schule bis zu Anfang

des Monats August d. J., also etwas über ein und ein halb Jahr, im elterlichen Hause verblieben und hat da, wie schon vorher während ihrer Schulzeit, die Aufsicht und Wartung der kleinen drei Geschwister besorgen müssen, da ihr Vater täglich auf Arbeit, die Mutter aber mit Waschen ausser dem Hause beschäftigt, sich um die Kinder nicht viel bekümmert haben soll, so dass zum Theil unter fremder Aufsicht, zum Theil sich selbst überlassen, die Kinder aufgewachsen sind.

Wie nun dieses Mädchen in der Schule gütlich und verträglich sich gezeigt hat, so soll selbige doch im Elternhause mit ihren Geschwistern, mit denen sie oft ganze Tage lang sich selbst überlassen war, lieblos, gehässig und lügenhaft gewesen sein und selbst kleine Diebstähle verübt haben; auch ist sie zeitweise bettelnd umhergezogen. Bei der abendlichen Rückkehr der Eltern nach Hause soll die Untersuchte sehr streng gehalten worden sein und mag dabei, um ihr Benehmen gegen die kleinen Geschwister zu verbergen, durch Lügen den Vater öfters aufgebracht und gereizt haben. In ihrem 10. Lebensjahre ist sie durch einen herunterfallenden Ast beim Holzlesen im Walde bedeutend an der Nase und auch an den Augen verletzt worden, wobei das rechte Nasenbein eingeschlagen war; mehrere Tage soll die Verletzte in einem irrenden Zustande gelegen haben und durch ärztliche Hülfe erst nach einiger Zeit wieder hergestellt worden sein. Von den gewöhnlichen Kinderkrankheiten soll sie nur am Scharlachfieber erkrankt gewesen sein, woran auch nach Aussage der Mutter eine lungwichtige Halsentzündung sich anschloss; bei dieser Krankheit ist aber keine ärztliche Hülfe gesucht worden, und ohne Störungen zurückzulassen, gingen diese Leiden vorüber, während von der Verletzung eine Deformität der Nase, erschwertes Athmen durch das betreffende Nasenloch und zeitweiliger Kopfschmerz der betreffenden Seite des Kopfes zurückgeblieben sein soll. Andere Krankheiten hat dieses Mädchen nicht überstanden. Die Schutzblattern sind derselben eingepflicht.

Den 12. August a. c. trat dieselbe das erste Mal in einen Dienst (in Fördengersdorf) ein, blieb dort nur bis zum 23. desselben Monates, also 11 Tage, wo sie ohne Vorwissen der Dienstherrschaft entlieft und als Grund ihres Entlaufens angab, sie sei zu schwach zu dieser Arbeit; von ihrer Mutter wieder in diesen Dienst gebracht, entlieft sie nochmals und begab sich in einen andern Dienst (Hintergersdorf) den 24. August, wo sie nur bis zum 29. September, also 36 Tage, verblieb.

In diesem Zeitraume legte sie nun zuerst den 2ten September in Tharand in einer Mühle und sodann den 18. September in Hintergersdorf in dem Gute ihrer damaligen Dienstherrschaft Feuer an. Den 29. ej. m. ausser Dienst gekommen, suchte dieses Mädchen, da ihre Eltern sie nicht zu Hause behalten wollten, ein anderweites Unterkommen und trat abermals den 5. October (in Somsdorf) in Dienst, wo sie nun nach zwei Tagen (den 7. October) abermals das Gut ihrer Dienstherrschaft in Brand steckte.

In der ganzen Zeit, wo die F. in den verschiedenen Diensten war und wo auch die Brandstiftungen von ihr verübt wurden, hat dieselbe nur über zeitweiliges Zahnreissen geklagt, welche Schmerzen aber nach Herausnahme des hohlen Zahnes aufgehört haben sollen; sie ist der Schmerzen wegen auch nach Hause gekehrt, aber von den Ihrigen wieder in Dienst zurückgesendet worden. Andere Leiden oder Abweichungen von dem gewöhnli-

Monaten genas, den merkwürdigsten meiner seitherigen Curerfolge. Natürlich bin ich weit entfernt, hierauf ein besonderes Gewicht zu legen. Ganz gleiche Resultate erzielen andere wohl organisirte und geleitete Anstalten und wirkt mitunter der Wechsel des Aufenthalts, der Umgebung, der leiblichen und geistigen Diät so umstimmend und heilsam, dass eine Heilung am zweiten Orte gelingt, die am ersten vergeblich erstrebt wurde.

6) erfolgte der Abgang durch Versetzung von 47 muthmasslich Unheilbaren, 18 M. 29 Fr., nach anderen Anstalten, von denen 44, M. 18 Fr. 26 nach der unserer Anstalt affigirten Siechen-Station im Laudarmenhouse bei Wittstock, 3 Frauen in fremde Anstalten translocirt wurden. Von den nach unserer Siechen-Station versetzten 44 Personen litten am angeborenen Blödsinn 5, an Epilepsie mit Blödsinn 6, an secundärem Blödsinn 18, paralytischem Blödsinn 4, an allgemeiner Verwirrtheit 11, zusammen 44.

Die mit der steigenden Population und dem grösseren der Anstalt geschenkten Vertrauen zunehmende Frequenz und deren wachsendes Missverhältniss zu den ursprünglich für einen kleinen Bedarf berechneten Räumlichkeiten, gebot seit 1843 die Evacuation muthmasslich Unheilbarer nach einer in dem 5 Meilen entfernten ständischen Landarmenhouse eingerichteten Siechen-Station und sind dahin

18⁴⁶/₄₈ 40, M. 23 Fr. 17,

18⁴⁹/₅₀ 55, " 24 " 31,

18⁵²/₅₄ 77, " 34 " 43, gebracht worden. Diese

durch die Nothwendigkeit gebotene Verwaltungsmaassregel traf seit 1849 unsere Frauen der Zahl und noch mehr dem Verhältniss nach häufiger als die Männer, was deren vollständig unzureichende Localitäten erheischte. Denn diese waren höchstens für halb so viel Frauen als Männer ausreichend und doch ist, wie wir gesehen, das numerische Verhältniss beider mindestens ein gleiches. Die schleunigste Abhülfe dieses crassen Missverhältnisses ist daher längst von mir mit aller Kraft angeregt und Gegenstand meiner ersten unablässigen Bemühungen.

7) schieden durch den Tod aus: 26 Personen, 16 M. und 10 Fr.

Das relative Verhältniss der Todesfälle zu dem Gesammtabgang ist daher 14,6 : 100 und ergänzt angemessen das durch vermehrte Heilungen erzielte Resultat, indem sich mit deren fortschreitender Zunahme die Sterbefälle gleichzeitig vermindert haben.

In den ersten 40 Jahren der Anstalt war das Verhältniss der Todesfälle zu den Heilungen wie 59,8 : 27,1

in den folgenden 10 Jahren " 33,4 : 32,9

" " Jahren 18⁴⁹/₅₁ " 24,5 : 35,6

" " " 18⁵²/₅₄ " 13,7 : 39,3

im letzten Triennio " 14,6 : 57,5

Von den Verstorbenen gehörten 6, 3 M. und 3 Fr., den Stationen der heilbaren und 20, 13 M. und 7 Fr., der unheilbaren Kranken, die seit einer Reihe von Jahren hier verpflegt waren, an.

In 25 Fällen wies die Section die Zeichen vorausgegangener oder bestehender Gehirnleiden nach, welche schliesslich entweder selbstständig oder in Verbindung mit Desorganisationen anderer wichtiger Organe dem Leben ein Ziel setzten. Nur in einem Fall war das Gehirn wenig berührt und ein Lungen- und Herzfehler die erkennbare Ursache. Die alte Erfahrung, dass Geisteskrankheit bei längerem Bestehen die Lungenschwindsucht veranlasse, bestätigte sich wiederum, denn 7 Personen starben unzwei-

folhaft hieran und wenige Lungen waren ohne zahlreiche Tuberkeln. Zweimal fanden sich Klappenfehler im Herzen, dreimal Hydatiden im Gehirn, einmal war ein Hirnparasit, der cysticercus cellulosus, die muthmassliche Ursache intermittirender Tobsucht, einmal waren 68 Gallensteine bei gleichzeitigem Mutterkrebs, dreimal Magenkrebs, einmal Morbus Brightii. Als Ursache des Grössenwahns ergab sich die hydrocephalische Hirn-Erweichung, die meist mit Schwund der Cortical-Substanz verbunden war. Die hier und da geäusserte Ansicht endlich, dass man nach dem Tode der Geisteskranken oft vergeblich nach der Ursache des Leidens forschen müsse und im Gehirn Veränderungen zu ermitteln strebe, bewährte sich nicht, denn überall gab der Befund vollgültige Auskunft. —

Neu-Ruppin, den 1. Mai 1858.

Die Errichtung von Heil-Anstalten für Idioten

von Dr. Erlenmeyer.

(Schluss des I. Artikels.)

In dem Centralgebäude befindet sich die Wohnung des ärztlichen Directors, ferner die Bureaux der Administration — der Betsaal, die Küche, die Waschküche. Bäder, die Apotheke, das Krankenzimmer für körperlich kranke Idioten — und die Werkstätten, welche wir für die Idioten ebenso wichtig erachten als die Landwirthschaft. Einmal gibt es das Jahr hindurch viele Tage, wo die Kinder im Freien nicht beschäftigt werden können, theils weil die Witterung ihrer Gesundheit nachtheilig sein würde, theils weil in der Landwirthschaft überhaupt Nichts zu thun ist. — Dann gibt es unter den Kindern solche, welche zu einer technischen Beschäftigung viel mehr Talent haben als zur Landwirthschaft, von denen sich voraussetzen lässt, dass sie bei einiger Unterweisung und Anleitung in einem Handwerk viel mehr leisten, als in der Landwirthschaft. Es wäre thöricht, diese des allg. Schulplans halber zwingen zu wollen, sich mit ländlichen Arbeiten zu beschäftigen. Es muss überhaupt im Leben bei der Auswahl des Berufs mehr auf die vorhandenen Anlagen gesehen werden, bei den Idioten muss dies ganz gewiss in noch höherem Maasse geschehen. Man biete Alles auf, um diejenigen Idioten, die im Schulunterricht Nichts leisten, die in der Landwirthschaft kein Geschick verrathen, wenigstens stets lange Zeit nöthig hätten, um nur das Geringste zu erlernen, die aber zu Handwerkern sich viel besser eigneten, nicht ihre ganze Zeit darauf verwenden zu lassen. Auf diese Weise werden dieselben doch wenigstens in den Stand gesetzt, ihr Brot später theilweise zu erwerben.

Eine weitere Rücksicht, die uns auffordert bei den Idioten-Anstalten Werkstätten für Schreiner, Schuster, Schneider anzulegen, ist die öconomische. Es kommen so vielerlei Reparaturen in diesen Handwerken vor, dass die Anstalt grosse Ersparnisse erzielt, wenn sie die Reparaturen selbst beschaffen lassen kann. Für jede Werkstatt wird ein geeigneter Meister angestellt.

Die einzelnen Gebäude sind in beliebiger Form. Linear- oder H Form aneinander gereiht, durch bedeckte Glasgänge mit einander verbunden, so dass auch beim schlechtesten Wetter der Verkehr ohne alle Störung stattfinden kann.

Die durch die Häuser eingeschlossenen Höfe dienen theils als Spiel-, Turn- und Exercierplätze, theils als Bleich- und Trockenplätze für die Wäsche, theils zu andern öconomischen Zwecken.

Wir haben in einer nach diesen Plänen eingerichteten Anstalt alle Vortheile erreicht, welche man in der Zusammenführung grösserer Mengen von Idioten in einer Anstalt erwarten darf (besonders für die Administration); wir haben aber auch alle Nachtheile vermieden, indem wir die Idioten nicht in einem Hause cumuliren, sondern in geeigneter Weise trennen, indem wir das Familienleben herstellen resp. ersetzen.

Es ergibt sich aber noch ein anderer sehr erheblicher Vortheil, den diese Einrichtung hat, welchen wir in Folgendem darlegen wollen.

Das grösste Hinderniss für die Errichtung solcher Anstalten überhaupt ist der Geldpunkt. Diese Schwierigkeit hat sich der Erbauung mancher Irren-Anstalt entgegen gestellt und thut es in vielen, sehr vielen Staaten noch heute. Wir beanspruchen keine Mittel aus Staats-Fonds zur Erbauung unserer rheinischen Anstalt, sondern wir haben an die Freigebigkeit unserer Landsleute appellirt, die sich stets in glänzendster Weise gezeigt hat, wenn es irgend ein Werk der Humanität zu begründen oder zu befördern galt. Wir haben zwar jetzt schon reiche Zusagen und Spenden erhalten, aber wir würden noch lange Jahre, noch manches Jahrzehnt in Unthätigkeit zubringen müssen, wollten wir abwarten, bis wir das Baucapital eines Hauses zusammengebracht hätten, das den wirklichen Bedürfnissen unserer Provinz entspricht. Ganz anders verhält es sich bei dem von uns entworfenen Plane. Wir haben in kurzer Zeit die Summen zusammengebracht, welche nothwendig sind, um das Directionsgebäude nebst einigen wenigen der kleinen Häuser für die Kinder zu erbauen. Für den ersten Anfang reicht es ja schon hin, wenn nur auf jeder Seite der Direction ein solches (für Mädchen und Knaben) errichtet wird. Es kann dann wenigstens die Anstalt ins Leben treten, und darauf legen wir unendlich grossen Werth. Mit den sich bessernden Finanzen, mit dem anwachsenden Eigenthum der Anstalt kann dann auch die Zahl der kleinen Gebäude wachsen und so allmählig den Bedürfnissen genügt werden, welche nach der Anzahl schwachsinniger Kinder wirklich vorhanden sind.

Also auch hierin liegt ein nicht hoch genug anzuschlagender Vorzug, welchen der Bau nach dem von uns entworfenen Plane vor der Einrichtung der Anstalt in einem grossen Gebäude darbietet. —

II. Literatur.

A. Selbstständige Werke.

1 8 5 7.

Azam. De la folie sympathique provoquée ou entretenue par les lésions organiques de l'utérus et de ses annexes 8. Bordeaux 1857. Gounouelhon. 52 p.

Carus. Ueber altgriechische Schädel aus Gräbern der verschwundenen alten Stadt Cumae in Unter-Italien. Breslau. 1857. Weber.

Dagonet. Rapport medical sur l'Asyle de Stephansfeld pour l'année 1856. Strasbourg. 1857. Silbermann.

Erichsen. De Textura nervi olfactorii ejusque ramorum. Diss 8. Mitasiae 1857. Reyher.

Froriep. Die Rettung der Cretinen. Bern. 1857. Winterich Gontars.

F. Inman. The phenomena of spinal irritation and other functionae diseases of the nervous-system explained. London. 1857. Churchill.

Rokitansky. Ueber Bindegewebswucherung im Nervensystem. Wien. 1857. Gerold.

Sieveling, Ed. H. On Epilepsy and epileptiform Seizures, their Causes, pathology & treatment. London. 1857. S. 280 p.

1 8 5 8.

Davey, Jan. G. The ganglionic nervous-system, its structure Functions and Diseases. London. 1858. S. 305 p.

Hervies. Des paralysies essentielles causées par les drastiques. Lyon. 1858. Imp. Vingtrinier. 14 p.

Michéa. Du pronostic de l'épilepsie et du traitement de cette maladie par le valerianate d'atropine. Paris. 1858. Labé. 43 p.

Noak. Psyche, Populär wissenschaftliche Zeitschrift für die Kenntniss des menschlichen Seelen- und Geisteslebens.

Noble Dan. The human Mind in its relations with the brain and nervous System. London. 1858. S. 160 p.

Rigodin. Des maux de nerfs chez la femme. Paris 1858. Rignoux. 72 p.

Ziemssen. Die Electricität in der Medicin. Berlin. 1858. 2. Auflage: Hirschwald.

Dr. Seiche, die Moorbäder zu Teplitz-Schönau in Böhmen und ihre Wirksamkeit bei Lähmungen etc. Teplitz, Copec. 1858. S. 40 p. 15 Sgr.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Herren Balneologen, dass sie die Beziehung ihrer einzelnen Heilmittel zu besonderen Krankheiten mehr ins Auge fassen und nicht immer mehr daran denken, den Wirkungskreis jedes Bades mehr und mehr zu erweitern. Sicherlich führet es zu Nichts, dass jedes Bad jedes Leiden heilen soll, vielmehr wird dagegen erreicht werden, wenn einzelne Krankheiten besonders beobachtet, alle Contraindicationen genau erwogen werden, damit nur diejenigen Kranken in das Bad geschickt werden, welche auch wirklich dort sichere Heilung zu erwarten haben. Wir haben in letzter Zeit mehrere solche ausgezeichnete Arbeiten erhalten: Teplitz gegen Lähmungen, Sinzig gegen Lähmungen, Wiesbaden bei Krankheiten des Nervensystems, denen sich das vorliegende in würdiger Weise anreihet. Aus den in Teplitz dargebotenen Heilmitteln, welche gegen Lähmungen sich wirksam zeigen, ist wieder eines herausgenommen, das Moorbäd. Der Herr Verf. spricht sich zunächst ganz entschieden dahin aus, dass keine Resorption stattfindet, und stellt sich damit gleich auf den einzig rationalen Standpunkt in der Balneologie. „Das Moorbäd erweicht das Hautorgan mild, vermindert dessen Sprödigkeit und hebt sie theilweise ganz auf; es wirkt nach Art erweichender Breiumschläge, entfaltet daher einen reizmildernden und besänftigenden Einfluss auf das Hautorgan,